

Ein melancholisches Champagnerlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abstinenz-Fibel (mit Ergänzungen).



Der Alkohol, das starke Gift, man meistens nur im Wirtshaus trifft; wie Gott den Abstinenz schaffen kommt, geht über unsern Horizont. — (Ein Abstinenz, der solches sagt, den haben Affen schon geplagt.)

Im Bier ist auch das Gift enthalten, vergiftet Buben und die Alten. Burgunderwein, Herjeminewein, bringt Magen-, Bauch- und Schädeldweh. — (Der Bauer und der Brauer spricht: was Ihr da sagt, das glaub ich nicht.)

Der Cider kommt Euch harmlos vor und haut Euch dennoch hinter's Ohr; am ärgsten ist Champagnerwein, der stellt der Unschuld oft ein Bein. — (Wer solche Weisheit macht kund, der ist im Cerebrum nit gesund.)

Der Durst ein arges Uebel wird, sobald ihn Dezalet kurirt; dem Darm ist Wasser nur gesund, das macht den Dümmlsten dick und rund. — (Der Dichter glaubt nicht solche Fagen, gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen.)

Der Enzian und Eiergrogg, die sind ein rechter Satanshogg; wägnst Du Dich im Elixium, wälzt Du Dich auf der Erde 'rum. — (Doch frierts Dich in den Eingeweiden, sollst Du ein Gläschen Schnaps nicht meiden.)

Der Fusel ist ganz hundsgemein, man fälscht sogar damit den Wein; trinkst Du davon noch manche Schale, dann stehst Du bald vor dem Finale. — (Darin sind die Gelehrten Eines, der Fusel ist der Trank des Schweines.)

Gefährlich kann die Gerste werden; kaum ist sie aus der Mutter Erden, wird bald zu Malz sie dann gebürt, als Bier sie Groß und Klein betört. — (Ich aber lob' den Gerstenjaß, der uns Genuß und Kühlung schafft.)

Halt' Dich vom Hallauer zurück, nur Himbeerjaß Dein Herz erquick', dann kriegst niemals das Haarweh Du und hast von allen Katern Ruh. — (Doch ist der Tropfen echt und gut, erlabet er Dir Herz und Blut.)

Ein Inkurabler ist der Mann, der nicht das Trinken lassen kann und Indezent ein Jeder ist im Rausch, sei Jude oder Christ. — (Wer sich der Impotenz verschworen, dem Malz und Hopfen ist verloren.)

Wer sich dem Rümmeleschnaps ergab, mit dem fährt bald der Teufel ab; erst meldt er sich als Kater an, doch bald ist es um ihn getan. — (Dum sollst Du nie nur Rümmele trinken, wenn andere Schnäpfe Dir noch winken.)

Drum trinket Wasser anstatt Wein, bald wird die Welt gebessert sein! — (Drauf nehm' ein Gläschen Xeres ich, bald wird mir's wohl recht innerlich, die Zunge schmalzt, der Zorn verfliegt, der edle Wein doch immer siegt!

Das Lagerbier und der La Cote, die sind des lieben Schweizers Not; Vimonade und Lakritzenjaß die Trunkucht aus dem Lande schafft. — (Lakritzenjaß ist ganz probat, wenn man's Lagieren nötig hat.)

Der Satanstrank, das Münchnerbier, der bringt den Menschen hinderfür, verdirbt den Magen, Mark und Maul und macht zu jeder Arbeit faul. — (Hab' ich a Maßerl Bock im Leib, brauch' ich kein andern Zeitvertreib.)

Ein köstlich Naß das Wasser ist, davon gerät man nie in Zwiß, regt niemals Deine Nerven auf und läßt den Nieren freien Lauf. — (Der Neuenburger ist fürwahr doch besser noch, unzweifelbar.)

Obst geht für Hunger und für Durst, ersetzt den Wein Dir und die Wurst; Orangensaft schmeckt auch nicht schlecht, für Frau und Kind besonders recht. — (Fühl ich in meinem Leibe Weh, kurier ich's mit Oktoberte.)

Das Pilsnerbier ganz goldig blinkt, dieweil daraus der Teufel winkt; Pandora bracht' dies Uebel schon, der ganzen Abstinenz zum Hohn. — (Wenn ich einige Pokale genieße, fühl ich mich wie im Paradiese.)

Das Rauchen ist ein böses Vaster, besonders aber stinkt der Knafter; das Rheinweinsaufen ist noch schlimmer für Männervolk und Frauenszimmer. — (Dem mach ich auch Opposition, Rheinwein und Rauchen ist meine Passion.)

Ein Säuer ist der Menschen Spott, gerät gar bald in Satans Not; den Saft der Früchte lob ich mir, schmeckt besser doch wie Spirit und Bier. — (Ich aber als ein feiner Schmauser, lob mir den Rebensaft als Sauser.)

Des Temperenzlers A B C ist Wasser, Vimonad und Tee; wer Wein sauft nur zum Gaudium, kriegts Tremolo delirium. — (Dem Eskimo der Tran gibt Kraft, ich halt mich an den Traubensaft.)

Das Unheil in der ganzen Welt, durch Unmäßigkeit ward erstellt; laufft Ungarwein aus Wasserkaufen, muß Du dem heiligen Ulrich rufen. — (Ich trink nach Usus mit Bedacht, das hat mir stets Genuß gebracht.)

Wir sind in unserem Verband bei rechtem Sinne und Verstand; Vermögen kommt nicht in Verlust bei unserm Tee und Wassertrunk. — (Ein Glas Weltfener mit Bedacht, hat niemand in Konkurs gebracht.)

Das Friedensmal in Zürich.

Der Kantonsrat hat zum Schlusse Müd' von schwerer Arbeit Dual Nach einstimmigem Beschlusse Sich gesetzt zum Friedensmal.
In der Militärkantine Ging gar stimmungsvoß es zu Wo mit froh-erregter Mine Do her sprach: „Jetzt greift nur zu!“
Hier gab's einmal kein Bedenken Galt's doch einem guten Zweck: Denn es gab bei guten Tränken Flottes Sauerkraut mit Speck!
Wiedererwägung gab's beim Braten Das gehört zur Geschäftsordnung Der Liberalen und Demokraten Und Hümor kam bald in Schwung!
Ordnungsruß ward nicht vernommen Der wirkt störend wenn man ist: Und in Einigkeit geschwommen Sind Demokrat und Liberalist!
Auch aus tiefen Kellergursten Rieß die Fortsetzung nicht nach, Flachener und Meiler duften Folgte der von Nestenbach!
Eine Freud' war's da zu schöpfen In der Trinkdebatte Lauf: Alles löste in den Köpfen Sich in Wohlgefallen auf!

Fax.

Zöllner-Autokraten.

Dort am Lago Maggiore Liegt Luino, weltberühmt, Wo es Schweizer Zöllnern ziemt Wach' zu stehn am Landestore.
Sie besitzen eine Schule Auch vom Bund subventioniert, Doch auf eines Vorstands Stuhle Man nicht höhere Zöllner führt.
Das verdroß die Herren von der Oberzolldirektion, Die entzog die Subvention — Welchen Rechts? das nimmt mich Wunder.
Damit hats nicht sein Bewenden, Denn die Schweizer-Kolonie Wehret sich mit Fuß- und Händen, Fügt sich solchem Zwange nie!

Meine traute Amalia!

Das ewig jungfräuliche Herz im Reformroße deiner schon fast zur oberen Hälfte zufriedenen Eulalia hüpfelt in walzer- und polkatak-tischen Schlägen schier zum fast schwanenweißlichen Halse heraus. Mit jedem Jahre, ja mit jedem Tage, an welchem uns Aurora auf rosigem Rosse entgegenreitet, als die göttliche Kavalleristin im Kampf um unser weibliches Damenzimmergeschlechtsrecht, also mit jedem Tage an welchem, nach dem männlichen Dichter Bürger, auch Leonore ums Morgenrot fährt, winkt uns frauenrechtbestreberinnen immer ein neuer Sieg. Zu den eng-lischen Lord-Majorinnen, vor welchen sich die männlichen Stadtrats-Dick-köpfe schon ganz dünn machen, kam, wie ich Dir schon letztiglich meine Feder ausgeschüttet habe, im Bündnerlande ein jungfräuliches Pastoren-hirtinweib um dort von oben herab die rohen, raurobusten sogenannten Herren der Schöpfung tüchtig abzufängeln.

Auch der letzte Abstimmungstag im Zürcherlande ist eine Frucht un-serer weiblichen Zartheit gegenüber dem hartgefotenen Mannsbilderherzen. Was soll uns Frauen der Proporz? Wir wollen in unserer zarten Be-scheidenheitlichkeit immer nur die Mehrheit haben, also haben wir es auch allen unsern Männerseinsollenden Un- und Ungehörigen inter Muros ganz gehörig eingerichtet. Die größere Mehrheit folgte unsern drohenden zarten Wünschen und der Proporz ist geporzelt. Aber noch ist nicht aller Tage Ende, noch nicht aller Wahlen Wende; das nächste Mal muß noch viel mehr kommen. In unseren kaffeekränzlichen Stunden wollen wir ein heim-liches Rütli bilden, denn es heißt ja: Durch Bildung zur Freiheit! Wir wollen höher hinauf, um desto tiefer auf das mannsgeschlechtige Gezücht hinabschauen zu können. Wir müssen die Paar lamentarischen Sprossen auch noch erklimmen, was ja bei dem in Mode kommenden Hofenrock ganz famos geht, um den maskulinischen Unholden unsern Standpunkt und ihre Köpfe zurechtzusetzen.

Was ein fräulein Rogstad im norwegischen Storthing zu stande brachte, soll uns freie Schweizerinnen unter meiner Fahne und Führung wohl auch gelingen. Daß ich dann in erster Linie gegen den Krieg werde sprechen — natürlich die eigenen Mannseinde ausgenommen — versteht sich am Rande, in jungfräuligem Feuer werde ich im Sprechen immer meinen Mann stellen und bald sind die goldenen Zeiten da, für Dich und Deine Eulalia.

Ein melancholisches Champagnerlied.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Daß ich so traurig bin, Ein Vorfall aus neuesten Zeiten, Der will mir nicht aus dem Sinn.
In der Champagne liefen die Bauern Im Sturmeschritt herbei Und schlugen in Kellermauern Die vollen Fässer entzwei.
Sie nahmen die Flaschen beim Krieple, Zerklügten sie mit Mlacht, Und die ungeborenen Schwipie Haben sich davon gemacht.
Und da floß zur Erde hernieder All der Champagnerwein; Die Erde trank, trank immer wieder Bis in die Nacht hinein.
Ich glaube, sie trinkt wohl noch heute; Und fängt sie zu wackeln an, Dann sind wohl die Weinbauernleute In der Champagne Schuld daran.

Jwi

Die neueste Gründung.

Weißt Du, was längst schon not uns tut? Ein „Memorandum-Institut“, Ein Institut, das uns gibt kund, Was man vergessen hat zur Stund'.
Nun tut so ein Bureau sich auf. Man nimmt Erinnerung in Kauf, Sieht sich gemahnt an dies und das, — An Dinge, die man längst vergaß.
Man abonniert Gedächtniskraft, — Und was man braucht, wird prompt beschafft. Das Memorandum-Institut Meint es auf alle Fälle gut.
Für manchen, gern räum' ich es ein, Mag die Erfindung nützlich sein, Ich abonnierte unverweilt, Würd' von Erinnerung ich — geheilt!

— ee —